

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Poststraße 30. Zustrate pro 4 spaltige Beizeile 20 Pf., für Werbungsbeilage 10 Pf. Preisänderungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 20.

Stuttgart, Sonnabend den 16. Mai 1891.

7. Jahrgang.

Verbandsstag oder Urabstimmung?

Der 3. ordentliche Verbandstag ist programmgemäß verlaufen und die Beschlüsse desselben zeigen, daß die organisierte Kollegenchaft in ihrem größten Teile den Geist der fortgeschrittenen Arbeiterchaft begriffen hat. Eine Frage liegt uns jedoch nahe: Ist, um diese Thatsache zu konstatieren, alle zwei Jahre ein Verbandstag notwendig, oder könnten die Änderungen des Vereinsstatutes und die Einigung über „Allgemeine Anträge“ nicht ebenso gut durch sogenannte Urabstimmungen geregelt werden?

Es ist selbstverständlich, daß die Meinungen über diese Frage ziemlich weit auseinander gehen. Daß doch der letzte Verbandstag in überwiegender Mehrheit sich gegen eine Verlängerung seiner „Gesetzgebungsperiode“ auf drei Jahre ausgesprochen und damit die Institution der Verbandstage für äußerst wichtig erklärt.

Wir wollen nicht bestreiten, daß die Zusammenkunft von Kollegen aus den verschiedenen Gegenden und die damit verbundene gegenseitige Aufklärung über die Stimmung und die Geschäftslage der Berufsgenossen, deren Interessen sie vertreten sollen, in mancher Beziehung förderlich wirkt, aber wir wollen bei diesen für Verbandstage bestehenden Gründen nicht deren vergessen, die gegen diese Institution ins Feld geführt werden können: es sind materielle Rücksichten, die uns hier ganz gebieterisch eine Beilegung dieses „Kollegen-Parlamentes“ zur Pflicht machen.

Nach ungefähren Schätzungen belaufen sich die Kosten des Altenburger Verbandstages so hoch, als die der beiden vorhergehenden zusammen genommen, also circa 3000 Mark, das sind 25 Prozent des am 1. Januar dieses Jahres vorhandenen Verbandslassenvermögens. Die Zahl der Verbandvereine betrug zur gleichen Zeit 50 mit einer Gesamtmitgliedszahl von etwas über 2000. Von diesen 50 Verbandvereinen haben 23, also beinahe die Hälfte, im vergangenen Jahre unter 100 Mark an die Verbandskasse abgeliefert, sodaß es leicht nachzurechnen wäre, wie die Einnahme, die der Verbandskasse von einzelnen kleineren Vereinen während eines Jahres zufließt, nicht hinreicht, um die Delegationskosten derselben zu decken.

Dieser Mißstand wird sich bei den nächsten Verbandstagen noch fühlbarer machen. Immer weiter dehnt sich unser Verband aus, immer neue Vereine werden gegründet, aber die Freude, die jeden vorwärtstrebenden Kollegen bei diesem Geheiß des Verbandes erfüllen muß, wird gedämpft durch die Aussicht, in den nächsten Jahren noch größere Summen aus der Verbandskasse für eine Institution opfern zu sehen, die in einer irrigen Auffassung des demokratischen Prinzips ihre weitere Existenz findet. Denn große Vereine werden dem Verbands nicht beitreten können, da alle Orte mit bedeutender Kollegenzahl bereits organisiert sind und sich angegeschlossen haben, die kleineren Orte aber naturgemäß nur eine geringe Zahl von Berufsgenossen Beschäftigung gewähren und gerade diese werden hoffentlich in nicht langer Zeit bald zur Erkenntnis gelangen, daß nur in der Vereinigung der Hebel einer Besserung der materiellen Lage zu suchen ist. Wie kann aber eine Organisation die Lage der Mitglieder dauernd verbessern, wenn sie für ihre Gesetzgebungs-maschinerie alle zwei Jahre einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens zu opfern gezwungen ist, anstatt diese Summe im allgemeinen Interesse zu verwenden?

Wir erheben deshalb den Ruf: Beseitigung der Verbandstage und Ersatz derselben durch Urabstimmungen!

Wie wir uns die Bornaahme dieser Urabstimmungen denken, wollen wir in nachfolgendem ausführen.

Die jetzigen Verbandstage hatten sich in erster Linie mit Änderungsanträgen zum Verbandsstatut zu befassen. Die gestellten Anträge, so gut gemeint sie schließlich auch waren, hatten nicht selten stundenlange Debatten auf dem Verbandstage zur Folge und schließlich galt es die Änderungen weniger Worte in einem Paragraphen, der womöglich seit Bestehen des Verbandes noch nie Anstoß erregt hatte. Die wichtigsten Statutenpunkte sind jedoch: der Zweck des Verbandes, die Beitragsätze, die Wahl des Vorortes und des Verbandsvorstandes und die Festsetzung der Gehälter der Verwaltungsbekannteten. In allen auf diese Punkte bezüglichen Anträgen, die ja vorher in der Zeitung abgedruckt und in jedem Verein besprochen werden, haben die

Delegierten nach den Beschlüssen ihres Vereines abzustimmen, die stundenlange Diskussion dieser Punkte auf dem Verbandstage wird daher an den vorhergehenden Beschlüssen kein Jota ändern und wenn die Vereine sich in ihrer Mehrheit für oder gegen einen Antrag ausgesprochen haben, so wird diesen Beschlüssen zufolge der Verbandstag denselben annehmen oder ablehnen.

Wir empfehlen deshalb, um mit geringen Kosten das gleiche Resultat zu erzielen, daß jeder Verein über die Änderungsanträge zum Statut abstimmen läßt und das Resultat an den Verbandsvorstand einrichtet, indem zu jedem Antrag einfach bemerkt wird, ob die Mehrheit der in der Versammlung anwesenden Mitglieder denselben angenommen oder abgelehnt habe. Der Verbandsvorstand stellt dann das Resultat aller Vereinsabstimmungen zusammen und wenn ein Antrag mehr als die Hälfte aller Verbandvereine für sich hat, dann gilt er als angenommen, im andern Falle als abgelehnt.

Wir halten es für die einfachste Form der Urabstimmung, wenn jedem Verein, gleichviel ob derselbe groß oder klein ist, und gleichviel ob die entsprechende Versammlung desselben gut oder schlecht besucht ist, eine Stimme gewährt wird.

Man mag einwenden, daß außer Statutenänderungen auch allgemein wichtige Fragen den Verbandstag beschäftigen haben, so z. B. die Aufnahme der Arbeiterinnen in den Verband und die Stellungnahme zur Bucharbeiterbewegung. Diese Fragen sind aber auch schon vor dem Verbandstage durch Vereinsbeschlüsse geregelt worden, wie die Arbeiterinnenfrage, oder aber der Verbandstag konnte, wie zur graphischen Bewegung, nur einfach seine Sympathie mit derselben ausdrücken, was ja aber auch schon in einzelnen Vereinsversammlungen geschehen war. Wiederholen wir also: in keinem Falle ist ein Verbandstag unbedingt notwendig und eine Urabstimmung in der einfachen vorgeschlagenen Form kann dieselben Fragen beinahe totenlos regeln, die sonst Tausende von Mark verschlingen haben!

Ob wir schließlich, müssen wir aber noch einige Bemerkungen zur allgemeinen Gewerkschaftsorganisation machen, wie sie auf der Berliner Gewerkschaftskonferenz projektiert wurde und deren erstes greifbares Resultat gegenwärtig in den Arbeiterblättern als „Entwurf einer Organisation der deutschen Gewerkschaften“ durch die Generalkommission in Hamburg zur allgemeinen Diskussion veröffentlicht wird.

Wir begrüßen diesen ersten positiven Schritt mit Freude, denn wir sehen ein, daß eine Organisation auf solcher allgemeinen Grundlage bedeutend Größeres leisten kann, als jede noch so gut fundierte Vereinigung, die nur auf den engen Kreis der Berufsgenossen sich beschränkt, ohne dabei weiter Fühlung mit den verwandten Gewerben und der gesamten Arbeiterchaft zu suchen. Segen wir hier ein und wirken wir mit allen Mitteln für eine „Bucharbeiter-Union“ und in Verbindung damit für eine allgemeine „Bucharbeiter-Zeitung“, die an Stelle der jetzigen Branchenblätter unsere gemeinsamen Interessen weit wirksamer vertreten kann, als dies die beste Einzelredaktion zu bieten vermag.

Doch dies ist nur ein Ausblick in die Zukunft. Es gehen vielleicht noch Jahre dahin, ehe dies Ziel erreicht ist, wie es auch mehrerer Jahre bedürfte, ehe überhaupt die Diskussion dieser Frage größere Kreise ergreift. Aber die Zeit drängt. Deshalb wollen wir neben den in der Ferne liegenden großen Ideen die nächstliegenden, gegenwärtigen Aufgaben nicht vergessen. Die wichtigsten aber sind: Ausbau unserer eigenen Organisation durch Heranziehen immer neuer Mitglieder in die bestehenden Vereine und durch Ersatz der Verbandstage durch einfache Urabstimmungen, indem die dabei ersparten Geldmittel zu Agitationszwecken vorteilhafter Verwendung finden können!

Korrespondenzen.

Berlin. Um dem 1. Mai den Tribut zu zahlen, versammelten sich am Abend dieses Tages die in Buchbindereien und verwandten Betrieben Arbeitenden im Vereinslokal des Verbandsvereins, unter Vorsitz von Wilh. Tigner und Marie Fein. Bernhard Jost sprach über „Die Bedeutung des 1. Mai.“ Mit dem Hinweis, daß in diesem Augenblicke die Arbeiterchaft der Welt vereint zusammensteht und über Arbeiter-schau, über Entziehung der Bebrückung der

Bourgeoisie berathet, gab Redner einen historischen Rückblick über den Kampf zwischen Bourgeoisie und Arbeit, der in der französischen Revolution seinen Ursprung hat. Von dort wurde der Gedanke: Menschenrecht, Menschenwürde und Gleichberechtigung in die Welt, zunächst dem zivilisierten Europa, getragen, und hat in Deutschland die Aufhebung der Leibeigenschaft und Schaffung von Bildungstätten veranlaßt. — Redner ging des Näheren auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland ein, die unter Führung Lassalle's bis zur eigenen Parteibildung wuchs. Das Jahr 1889, dem 100-jährigen Geburtstag der französischen Revolution, vereinigte die Arbeiterchaft der gesamten Welt, welche dann die Forderung beschloß: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Ruhe, 8 Stunden Schlaf. Dieser Forderung sei am 1. Mai in geeigneter Weise Ausdruck zu geben. Auch wir sind heute hier versammelt, so schloß Redner, um dieser Forderung in Form der von der sozialdemokratischen Partei vorgeschlagenen Resolution Ausdruck zu verleihen; ein gleiches Recht für Alles, was Menschenanständig trägt. (Lebhafte Beifall.) Nachdem die Resolution einstimmig angenommen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale, Völker betreffende Sozialdemokratie.

Ein gefälliges Zusammensein, das der Buchbinder-Chor durch Vortrag einiger Arbeiterlieder veranschaulichte, bildete die Versammlung noch längere Zeit beisammen.

Am 3. Mai schloß sich die Kollegenchaft den von den politischen Organisationen veranstalteten Feiern an, welche vom herrlichsten Wetter begünstigt wurden, etc.

Hamburg. (Zur Kaiserfeier.) „Fort mit allen melancholischen Gedanken! Schon höre ich in der Ferne den dumpfen Waffenschritt der Arbeiter-Bataillone!“ Dieses Wort Lassalle's konnte man am Sonntag mit Recht sagen, als der imposante Festzug, den die Arbeiter Hamburgs arrangiert hatten, sich in Bewegung setzte. Und welche ein Zug! — Man schätzte denselben auf 60,000 Teilnehmer, darunter ca. 3000 Frauen und Mädchen. Der Zug war zum Jahrestag des 66. Gewerkschaften, den 3 sozialdemokratischen Vereinen Hamburgs, sowie zahlreichen Liebertafeln. Punkt 2 Uhr Mittags setzte sich der Zug, in dem 8 Musikkorps vertheilt waren, in Bewegung. Voran wurde die alte Hamburger Parteifahne getragen. Zahlreich waren die Fahnen, Banner, Standarten, Embleme und Schilder, die auf die Bedeutung des Tages und den Charakter des Festes hinwiesen. Nr. 37 des Festzuges bildete der Unterhaltungsverein der Buchbinder. Derselbe war bei den Gewerkschaften mit 160 Mitgliedern vertreten, außerdem waren bei den verschiedenen Wahlkreisen noch viele Kollegen, so daß sich wohl 250 Buchbinder beteiligten. Auch die Buchbinder hatten sich ein Emblem gemacht und zwar ein 1 Meter großes Buch mit rothem Schnitt und reicher Seiten- und Rückenvergoldung und dem Titel: „Karl Marx, Das Kapital“; auf der Vorderseite war in großen Lettern zu lesen: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ Ueber dem Buch war eine goldene Art und an derselben war ein Schild befestigt: Unterhaltungsverein der Buchbinder Hamburgs. Die ganze Standarte hatte eine Höhe von 3 Meter. In anerkennenswerther Weise hatten sich die beiden Kollegen Max Kümmlerberger und Paul Goldbach darum verdient gemacht und den Verein mit dieser großartigen Idee, die im ganzen Festzug Anklang fand, übertraf. Die beiden Kollegen haben ca. 4 Wochen lang den Abend und die Sonntage daran gesetzt, um es zu vollbringen.

Auch der Verein der im großhiesigen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen war wohlthätig erschienen und durch zwei hübsch gearbeitete Banner kenntlich gemacht. — Auf dem Festplatz im Horner Park, wo die Ersten um 9 1/2 Uhr eintrafen, wurde von dem Reichstagsabgeordneten Probleme die Festrede gehalten. Der Zug hatte eine solche Ausdehnung genommen, daß die Letzten erst um 5 1/2 Uhr am Endziel ankamen. Kaum die Hälfte der Teilnehmer fand Platz im Festplatz, die Anderen vertheilten sich in den übrigen umliegenden großen und kleinen Lokalitäten und zogen auch theilweise in kleinen Gesellschaften wieder heimwärts. Nirgends hörte man einen Mißton, auch wissen wir es uns noch nicht zu erinnern, daß die Polizei so zuvorkommend war, wie am Sonntag. Die Arbeiter Hamburgs haben aber gezeigt, daß sie einmüthig für den einen großen Gedanken eintreten, daß sie ihrem Vollen und Wünschens in einer imposant würdigen Weise Ausdruck zu geben verstehen. Ein solcher Festzug wurde in Hamburg noch nicht gesehen und noch spätere Zeiten werden davon reden.

(Vorsteher Bericht war für vorige Nummer bestimmt, aber verspätet eingetroffen. Die Redaktion.)

Chemnitz. (Verspätet.) Am 4. April fand in der deutschen Vierhunde wiederum eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen statt, zu welcher Kollege Schlegel aus Berlin, vom Altenburger Verbandstage kommend, das Referat übernommen hatte. Da bereits die Kollegen anderer Städte, Halle, Dresden u. s. f., wo Kollege Schlegel ebenfalls referierte, ausführliche Berichte veröffentlicht, lasse ich mich kurz, und bemerke nur, daß sein gut ausgeführtes Referat bei der leider sehr schwach besuchten Versammlung sehr anspand, und dieselbe mit ihrem Beifall denn auch nicht zurückhielt.

Was haben wir Chemnitzer schon Gutes in unserer Zeitung geschrieben? Wästen wir nicht schon immer klagen über den gabeligen grenzenlosen Indifferentismus der hiesigen Kollegen? Aber was Selbige sich in dieser Beziehung schon zu Schulden kommen lassen, der Besuch dieser Versammlung stellte alle bisher Dagewesene in Schatten, denn 25 Kollegen, Mitglieder und Nichtmitglieder, hatten sich eingefunden, denen sich nach 10 Uhr noch einige aus einer anderen Versammlung kommende Buchdrucker zugesellten. Wo blieben die Hörer, denen es im Verein Niemand recht machte, und weswegen sie denselben den Rücken wandten? Hier konnten sie sich aussprechen. Wo blieben alle Jene, welche immer für öffentliche Versammlungen, Vorträge u. s. w. das Wort führen? In öffentlichen Versammlungen kann ja auf Uebelstände aufmerksam gemacht und Mittel und Wege zur Abhilfe solcher empfohlen werden. Aber nichts von alledem, man hält es nicht einmal für nötig, in der Versammlung zu erscheinen. Daraus ist deutlich zu ersehen, daß Alles, was diese Herren gegen den Verein sagen, wenn man sie zum Beitritt auffordert, nichts ist, als faule Ausreden, nur um dem Verein fernbleiben zu können. Wie oft schon haben wir die Hand geboten zur Vereinigung, keine Opfer scheut, um den Kollegen entgegenzukommen. Alles umsonst! Wir können mit Zug und Recht klagen:

„Der Feind, den wir am Meisten hassen, Das ist der Unterstand der Massen!“

Der größte Theil der hiesigen Kollegen besteht aus Mutterbigen, die nicht weiter zu denken vermögen, als ihre Nase reicht, und zu den erbärmlichsten Ebdnen arbeiten. Wurde doch in einer der letzten öffentlichen Versammlungen konstatiert, daß ein solcher für 8 Mark Wochenlohn arbeitet. Wenn sich die Kollegen aber ihrer Gewerkschaft nicht anschließen, wo findet man sie denn sonst? Nun, man geht nur in die hier bestehenden Vergnügungsvereine, da kann man sie sehen, wie sie die erste Geige spielen, denn: „Eist Manichetten und Kragen, und dann der Magen“ scheint die Devise der hiesigen Buchbinder zu sein.

Aber auch Kollegen, welche dem Verein schon angehört und aus nicht sichhaltigen Gründen, persönlicher Reiberei und dergl., demselben den Rücken wandten, oder wegen Reizern der Beiträge gestrichen wurden, suchen dem Verein den Boden zu entziehen, und scheint es ihnen mit Hilfe der Innung auch immer mehr zu gelingen. Auch erlebten wir schon den Fall, daß ein Mitglied, welches kaum ein Jahr dem Verein angehörte, die Arbeitslosenunterstützung bezog, und nachdem er so die Kasse um einige 40 Mark erleichtert hatte, ohne allen Grund austrat.

Unser freier 2. Vorsitzende scheint es mit seiner Stellung als „Allgemein“ in Einklang bringen zu können, unseren Versammlungen noch beizuwohnen. Es sei auch bemerkt, daß der Gesellschaftsausschuß beschloß, bei den Gehilfenversammlungen Kollegen, welche die Nicht-Innungsmenschen arbeiten, nicht mehr zuzulassen, hingegen den Arbeitern das Recht zu gewähren! Kommentar überflüssig.

Ich könnte diesen Nennnamen wohl noch weiter zufügen, doch was hilft's? Denen es gut, die lesen es so schließlich nicht.

In unseren Versammlungen erscheint alle 14 Tage nur noch ein Stamm treuer Mitglieder und tragen wir uns mit der Hoffnung, kommenden Herbst doch kräftige Agitation den Verein wieder auf die Beine zu bringen.

NB. In der Jahresversammlung der hiesigen Sozialrankenkasse, welche 200 Mitglieder zählt, erschienen 28. Das spricht doch wohl genügend, wie die Kollegen ihre eigenen Interessen vertreten.

Wetzlar. Sonnabend den 2. Mai hielt der Fachverein seine Mitgliederversammlung ab. Kollege Langrod eröffnete dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1) Die wichtigsten Beistöße des Reichstages; 2) Beschließens und Projektionen. Zu Punkt 1 bemerkt Kollege Michel, daß er aus eigenem Interesse als Gast auf dem Verbandstage anwesend war, und glaubte es nicht unterlassen zu können, die wichtigsten Beschlüsse und Verhandlungen desselben in unserer Versammlung zur Sprache zu bringen. Redner behandelte zunächst des längeren den Antrag Stein,

wie wir erst kürzlich bei den Tabakarbeitern Hamburgs gesehen haben. Man will aus purer Menschenfreundlichkeit die schwarzen Sklaven in Afrika befreien, während man die weißen Sklaven noch mehr bedrückt. Der Arbeiter erhebt Anspruch auf ein menschliches Leben. Die hohen Löhne der Arbeiter, wenn sie ausreichen, die Arbeiter können nie genug bekommen, und da sehen wir uns nur einmal die Lage der Bergarbeiter an, die bei schwerer Arbeit höchstens 3—4 M. täglich verdienen, wobei die Herren Unternehmer 80 Prozent Dividenden unter sich verteilen. Noth und Elend machen zum Verbrecher. Ich bringe, welche nicht genügend ausgebildet sind, können als Gehilfen schlecht Arbeit finden und verbringen die meiste Zeit auf der Landstraße. Man sagt so einen „Vagabund“ beim Betteln an, er wird eingesperrt oder er kommt in eine Arbeiterkolonie. Der Fabrikant weiß sich auch die Zuchtmeister nutzbar zu machen, wo er täglich 50 Pf. bezahlt, so daß selbst billige noch zu Konkurrenten werden. Eine weitere billige Arbeitkraft findet der Unternehmer in der Frauen- und Kinderarbeit. Durch die Noth gezwungen, da der Mann nicht soviel verdient, um seine Familie ernähren zu können, muß selbst die Frau mit in die Fabrik, ebenso die Kinder. Haupt-sächlich letztere, die erst in ihrer Entwicklung begriffen sind, gehen körperlich, geistig und moralisch zu Grunde und werden schon frühzeitig Krüppel. Wollen die Mädchen nicht hungern, da der Lohn zu einem anständigen Leben nicht reicht, so müssen sie eben dies begehren, was ein so menschenfreundlicher Fabrikant selbst ausgesprochen hat: „Wenn ihr nicht genug verdient, geht zu, daß ihr Abends auf der Straße dazu kommt!“ Dies bedarf keines Kommentars. Wir haben die Frau nicht als eine Konkurrentin zu betrachten, sondern als Gleichberechtigte. Gleiche Leistung, gleicher Lohn. Wir müssen darnach streben, die Frau in unsere Bewegung einzuführen, und es ist von großer Bedeutung, daß der Verbandstag beschlossen hat, daß die Arbeiterinnen in die Organisation aufgenommen werden sollen. Es ist unsere Pflicht, die Arbeiterinnen aufzuklären, sowie auch jeder Zeit ihnen in einer anständigen Weise entgegenzukommen. Die Arbeiterinnen-Zeitung, welche in Hamburg erscheint, und von der Frau Ihrer redigiert wird, ist sehr zu empfehlen. Persönliche Mängel und Streitigkeiten, wie sie unter dem feineren Vereinsvorständen vorgekommen sind, sollten dem Vereine fern bleiben. Redner fordert zum Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages die der Organisation indifferent gegenüberstehenden Kollegen auf, der Organisation beizutreten, um ein besseres Leben, ein besseres Dasein zu erreichen.

An der Diskussion beteiligte sich Kollege Boigt, welcher unter Anderem anführt, daß die Schneiderinnen Berlin bei einer 14 Stunden Arbeitszeit täglich 80 Pf. verdienen. Sodann sollten die Kleinmeister, statt gegen den Verband anzukämpfen, sich demselben anschließen, da sie in vielen Fällen noch schlechter gestellt sind als die Arbeiter selbst. Zu dem 3. Punkte übergehend, wurde folgende Resolution verlesen, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die heute in der Restauration Thringertage öffentliche Versammlung der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, und ist entschlossen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß in unserer Branche beschäftigten Arbeiterinnen für unsere Organisation zu gewinnen.“

Sodann ertheilte der Vorsitzende Kollege Groß

das Wort, welcher glaubt, daß es laun gehen wird, die Arbeiterinnen jetzt schon für den Fachverein zu gewinnen, und daß es besser wäre, wenn hier an Orte selbst zuerst ein allgemeiner Frauenverein gegründet würde, da jenen die Arbeiterinnen eher beitreten, und dann, wenn sie überhaupt mit unseren Prinzipien vertraut sind, sich auch weit eher entschließen, der engeren Organisation beizutreten. Redner stellt zum Antrag, daß unsere Delegirten in der Gewerkschaftskommission in diesem Sinne darauf hinwirken sollen, daß hier bald ein solcher Verein zu Stande kommt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem Kollege Witte noch ein Wort auf die Organisation ausgebracht hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung. S.

Dresden. Die Generalversammlung vom 2. Mai ging in gewohnter Weise vor sich und ergab Geschäfts-, Kassens-, Bibliotheks-, Arbeitsnachweiseberichte und Berichte der Referenten, sowie der Rechtschutzkommission. Der Verein hat einen Mitgliederbestand von 101, gegen das letzte Quartal mit 94. Der Kassensbericht schloß mit einem Defizit. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Der Bibliotheks- sowie Arbeitsnachweisebericht zeigten einen höheren Stand als früher. Die Rechtschutzkommission hatte nur einen Fall zu verzeichnen. Im Allgemeinen war der Besuch der Versammlungen ein nahezu lebhafter, ebenso die Debatten. Es scheint, als ob die Mitglieder wieder etwas mehr Interesse am Verein hätten, als im letzten Quartal 1890. Zu wünschen wäre nur noch, daß alle Buchbinder und verwandte Berufsgenossen sich unserer Sache widmen wollten, damit wir bald wieder auf die Höhe des Mitgliederstandes kämen als im Jahre 1888—89. Ausgeschlossen wegen Steuerertrags mußten 17 Mitglieder werden. Am Sonntag, den 5. Juli, findet eine Partie der Dresdener sowie der Gumnier Kollegen nach Freiberg statt. F.

Dresden. Auf Verlangen der öffentlichen Versammlung (in welcher Kollege Witzig den Bericht über den Verbandstag gab) hatte die Leitung des Fachvereins den Punkt: „Anschluß an den Verband“ am 9. Mai auf die Tagesordnung gesetzt. Nachdem Kollege Winkler die Grundideen für den Anschluß entwickelt hatte, entspann sich hierüber eine lebhafteste Debatte. Zunächst sprachen die Kollegen ihr Bedauern aus, daß der Verbandstag so kurz über den Antrag Stettin hinweg ging. Auch bedauern wir, daß der Antrag nicht genug motiviert und vertreten wurde durch den Stettiner Vertreter. Wir haben uns gefragt, ob es erlern für den Verband so schwierig war, dem Antrage Folge zu leisten, und zweitens ob es seitens der sächsischen Kollegen so leicht ist, dem Verband anzugehören, wie es seitens des Verbandsvorstehenden angeführt ist. Nur zur Erklärung: Viele Kollegen fragen sich oft, warum sind die sächsischen Vereine nicht im Verband? Ja, meine Herren, sie werden denken, was in allen Bundesstaaten Deutschlands erlaubt ist, kann in Sachsen doch nicht verboten sein. Aber dennoch ist es so, da das sächsische Vereinsgesetz verbietet, daß zwei Vereine, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, in Verbindung treten. (Kriegerevereine und sonstigen patriotischen Vereinen verbietet man das allerdings nicht.) Wirben wir nun einen Anschluß an den Verband erzielen wollen, so ginge das nur: 1) Wenn wir einen Unterstützungsverein ins Leben rufen (d. h. was wir vor 5 Jahren waren). 2) Wenn wir als einzelstehende Mitglieder dem Verband beitreten. Wollten wir das letztere thun, so könnten wir wohl die Mitgliederzahl (d. h. unter 21 Jahren) aufnehmen, ebenso auch ledige Arbeiterinnen. Wenn wir dann aber einmal einen Vortrag über

eine allgemeine Lohnfrage behandeln wollten (ja eine öffentliche Angelegenheit dürfte nur einmal von einem Redner geäußert werden), würden wir sofort unter das Vereinsgesetz gestellt werden. Im Uebrigen würde die Polizei einfach in der Umwandlung eine Fortsetzung des Fachvereins erkliden und somit dem unzulässigen Unterstützungsverein das Lebenslicht ausblasen. Zu den Ausführungen des Verbandsvorstehenden, man sollte die allgemeinen Angelegenheiten in öffentlichen Versammlungen regeln, habe zu bemerken, daß öffentliche Versammlungen viel Geld kosten und das haben wir nicht. Außer Sachsen können die Tageskosten wohl durch Zeller- oder Vorkassensammlungen gedeckt werden, aber bei uns nicht, denn die Polizei hat solche Sammlungen einfach verboten. (Die Kirchen und andere Gesellschaften dürfen allerdings Sammlungen vornehmen.) Sie sehen also hieraus, wie schwer man es und macht, uns zu einem großen Ganzen vereinigen zu können; darum glauben wir, wenn der Verband aus einzelstehenden Mitgliedern bestehen würde, wir einen größeren Anschluß von indifferenten Kollegen gefähen. Wenn der Antrag Stettin angenommen wäre, hätten wir es mit Dresden begriff und folgenden Vorschlag gemacht: Es müßten von den sächsischen Kollegen ebenso hohe Steuern erhoben werden als von anderen Verbandsmitgliedern, und der Verband hätte dafür Reiseunterstützungen sowie Zeitungen auf eigene Rechnung zu übernehmen. Es würden bei weitem nicht soviel Kosten für Verwaltung und Porto, sowie diverse Ausgaben sein, als bei

*) Als Verein dem Verbands beizutreten, würde in Sachsen, ganz gleich ob Fach- oder Unterstützungsverein, überhaupt nicht gestattet, das haben schon frühere Versuche bewiesen. Im Uebrigen sind die Kollegen, die die von Kollege Groß entwickelten Ansichten über die Stellungnahme des Verbandstages zum Stettiner Antrag theilen, und glauben, der Verbandstag habe die Möglichkeit den Kollegen in Sachsen genommen, dem Verbands beizutreten zu können, nicht gut orientiert. Der Verbandstag hat aus rein praktischen Gründen die seitherige Organisationsform beibehalten. Der Verbandsvorsteher hat den Weg gezeigt, den die sächsischen Vereine fernerhin beschreiten können, und daß jedes Mitglied eines solchen Vereins zugleich auch Mitglied eines Verbandsvereins sein kann. Ob der Verband aus Vereinen oder aus Einzelmitgliedern besteht, ist für den Beitritt unerheblich, die Hauptsache ist, daß die Möglichkeit zum Beitritt da ist. Und hier ist für die Kollegen in Sachsen aus da. Die beim Verbandstag anwesenden Gäste aus Dresden und Leipzig haben die Vorschläge des Verbandsvorstehenden gehört und werden wohl auch geäußert haben, daß bei Massenbeitritt aus einem Orte der jeweilige Verbandsverein sehr wohl in der Lage wäre, mit weniger pro Mitglied ihm verbleibenden Beitragbeiträge auskommen zu können, und daß in Folge dessen diejenigen Mitglieder aus sächsischen Städten, die zugleich auch noch an Orte selbst Mitglied eines Fach- oder Unterstützungsvereins sind, geringeren Wochenbeitrag an den Verbandsverein abzuführen brauchen. Es wäre dadurch jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben, sowohl dem Verbandsverein als dem örtlichen Berufsverein anzugehören zu können, und da sich die seitherigen Vereinsentrichtungen durch die dann am Orte sich auch entfaltende Verbandsfähigkeit bedeutend vereinfachen ließen, (z. B. Ausgaben für Rechtschutz, Zeitung, Agitation läme für den Lokalverein fast ganz in Wegfall), so könnte auch der Beitrag für diesen Verein wesentlich verringert werden. Auf diese Art wäre dem Bedürfnis der Kollegen, sowohl am Orte wie in der Gesamtorganisation thätig mitzuwirken, voll und ganz Rechnung getragen, ohne daß die Einzelne materiell zu schwer belastet wäre. Alles weitere, wie Wahl von Vertrauensmännern zur Empfangnahme und Abführung von Beiträgen, Abgabe der Zeitung, Führung der Korrespondenz mit dem Verbandsvereinsvorstand etc., würde sich sehr leicht regeln lassen, wenn einmal die erste ernsthafte Inangriffnahme dieser Organisationsarbeit in den sächsischen Hauptorten vor sich ginge. — Mögen die Kollegen diese Punkte beherzigen. Die Redaktion.

§ 3.
Wer eine Transmmission berührt und dadurch das Malheur riskirt, Daß ihm der Körper wird zerrissen, Wird 'rausgeschmissen.

§ 4.
Wer mitten in der Arbeitszeit Aus gierter Weisigkeit In seinen Mund schiebt einen Wisen, Wird 'rausgeschmissen.

§ 5.
Wer bei der Arbeit nicht entsagt, Weil der Tabak ihm wohl behagt, Den Rauch sowie den Schnupfen geniesst, Wird 'rausgeschmissen.

§ 6.
Wer eine Zeitung abonniert, Die nicht vom Chef ist approbiert, Wer so belafet sein Gewissen, Wird 'rausgeschmissen.

§ 7.
Wer Umgang mit Personen pflegt, Die sozialistisch angelegt, (Er wird sich selber sagen müssen), Wird 'rausgeschmissen.

§ 8.
Wer ebel keine Stimme schenkt, Boburd, wenn man es recht bedenk, Jedweder Vakt wird durchgeriffen, Wird 'rausgeschmissen.

§ 9.
Wer, ohne daß der Prinzipal Durchaus genehmigt hat die Wahl, Als Braut gam eine Braut will küffen, Wird 'rausgeschmissen.

Wuch. Sie wollen die „Kopparbeit“ thun. Wenn die harte körperliche Arbeit unangenehmer ist, als die Kopparbeit, sollte die harte Arbeit auch besser bezahlt werden.“

Verhaftungen wegen Trunkenheit fanden in der Kolonie letztes Jahr 18,355 statt. In 1886 erreichten diese Verhaftungen die Höhe von 26,310, also fanden 1890 8000 Verhaftungen weniger statt, als 1886, obwohl jetzt mehr Arbeitslose vorhanden sind, als 1886. Es ist also einleuchtend, daß Trunkenheit nicht die hauptsächlichste Ursache der Arbeitslosenfrage ist.

Können wir über die Prostitution in unseren Städten überrascht sein, wenn schuldige Jungen und Mädchen täglich zehn Stunden in Fabriksböhlen zusammen find, wo die Löhne so niedrig, daß die weiblichen Arbeiter in den Straßen ihren Körper verkaufen müssen, um existieren zu können? Ist es da ein Wunder, daß wir unter den Straßendirnen 14jährige Mädchen finden?

Diese wenigen Notizen aus dem „Australian Workman“ zeigen zur Genüge, daß es dort ist, wie überall, wo der Kapitalismus herrscht. Der Arbeiter kann demselben nicht entkommen, und es bleibt für den intelligenten Proletarier nur die Alternative, entweder gegen den gemeinsamen Feind mitzukämpfen oder aber — in irgend eine Wildnis zu gehen.

Die obligatorische Fabrikordnung.

Nach dem Rezept gewisser Fienzlönige.

§ 1.
Wer die Maschine nicht gut schmiert, So daß sie ein Geräusch vollführt und gute Delung läßt vermiffen, Wird 'rausgeschmissen.

§ 2.
Wer sich veripädet beim Appell, Wer nicht zur Arbeit antwortet schnell, So daß die Andern warten müssen, Wird 'rausgeschmissen.

den vielen kleinen Vereinen und was die Haupt-sache ist, die Vereins-Spielerei würde aus der Welt geschafft, da noch viele Vereine als Vergnügungsvereine zu betrachten sind. Wir würden dann noch das Opfer bringen, neben dem Verband noch (auch zu gründenden) Vereine aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugehören. Wenigstens sollten alle Buchbinder in großen Städten den Antrag Dresden's (Vereine aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu gründen) zu dem igrigen machen.

Doch getroffen, meine Herren; die Gewerkschaftskommission Deutschlands hat ja ihren Organisations-Entwurf veröffentlicht und daraus ist zu ersehen, daß man von dieser Seite daselbe wünscht, was wir wollen, und der nächste Verbandstag wird wohl anders entscheiden, als der letzte in dieser Frage entschieden hat.

Vorläufig ist in Dresden der Antrag Schabert: „Ja Anbetracht dessen, daß der Organisations-entwurf der Gewerkschaftskommission vorliegt, bleibt der Fachverein als solcher bis auf Weiteres bestehen“ einstimmig angenommen.

Dies also nur zur Klärung, daß nicht die Sprecher oder leitenden Personen der sächsischen Vereine sich in die Ansicht, es sei unter dem obwaltenden Verhältnisse nicht möglich, dem Verband anzugehören, veriffen hätten, sondern daß man den besten Willen hatte. Man streifte lehn-süchtvoll die Hand aus nach der Vereinigung aller Kollegen, aber die Delegirten des Verbandstages hatten den guten Willen noch nicht und schlugen es rund ab.

Allen Herren Kollegen aber, welche noch nicht die Egre hatten, in Sachsen zu arbeiten, wünsche ich nur zum Studium der Praxis des sächsischen Vereinsgesetzes, einmal ein Jahr den sächsischen Organisationen anzugehören.

Fuchs.

Wiesbaden. Am 18. April hielten wir unsere Generalversammlung ab, um über Arbeitsnachweis, Beschaffung einer Herberge, sowie über Zahlung einer Reiseunterstützung zu berathen. Ersterer zwei Punkte wurden zurückgestellt, da die übrigen hiesigen Fachvereine im Begriffe sind, eine Centralherberge zu beschaffen, und wir uns dieser dann anschließen wollen. Der Punkt Reiseunterstützung rief eine längere Debatte hervor, jedoch konnten wir uns über die Höhe derselben, sowie den Zeitpunkt, von welchem an dieselbe gewährt werden soll, nicht einig werden, und mußten diesen Punkt der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Versammlung verschieben.

Dieselbe fand am 2. Mai statt. Es wurde in dieser beschloffen, vom 1. Juli ab 30 Pf. an Kollegen, welche länger als 13 Wochen dem Verbands angehören, zu zahlen, und an solche, welche über 26 Wochen Mitglied sind, 50 Pf. Leider können wir vorläufig nicht mehr thun, sollte es sich jedoch später erweisen, daß wir mehr leisten können, so werden wir nicht säumen, es auszuführen.

Unter Verschiedenem verlas ein Kollege nachstehendes Zirkular eines hiesigen Kleinmeisters, welcher früher Verbandsmitglied war, jedoch vor seiner Etablierung seinen Austritt erklärte. Eine spätere Aufforderung, dem Verein wieder beizutreten, beantwortete derselbe mit folgenden Worten: „Ich will mir keine Dornen in meinen Garten pflanzen.“

Es überlässe es den Kollegen, darüber zu urtheilen, ob Genannter recht auf Rosen oder Dornen gebettet ist.

Wiesbaden, im April 1891.

P. P.

Da ich mich nunmehr seit einem Jahre etabliert habe und es mir aber immer noch an der nötigen Arbeit fehlt, bin ich mit meiner Familie in eine sehr dürftige Lage gerathen.

Ich erlaube mir deshalb bei Ihrem Bedarf von Buchbinderarbeiten: sei es im Binden von Büchern aller Arten oder Repariren alter Bücher, Anfertigen von Kartons, von der einfachsten Schachtel bis zum feinsten Schmuckkasten oder Etuis, sowie Repariren alter Kassen, Aufziehen von Walzen, Landkarten u. s. w., Anfertigen von Geschäftsbüchern nach jeder gewöhnlichen Vorrichtung, sowie alle Bedr.- und Galanteriearbeiten, ferner im Einrahmen von Bildern, Brautkränzen, Stickerien u. s. w. von der einfachsten bis zur feinsten Rahme, Reinigen von alten Bildern, sowie allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten mich Ihnen bestens zu empfehlen.

Sehr dankbar würde ich Ihnen sein, wenn Sie die Güte haben wollten, mich in Ihrem Betanrentreffe deßens weiter zu empfehlen.

Ich bitte Sie höflichst, bei Ihrem Bedarf mich gültig berücksichtigen zu wollen, deren sorgfältigster Ausführung Sie sich versichert halten dürfen und zeichne ganz ergebenst und mit aller Hochachtung

D. R., Buchbinder.

Als früherer Verbandskollege sollte der Herr Kleinmeister doch wissen, daß die Interessen der Arbeiter und des Kleinhandwerts dieselben sind, oder fühlt sich dieser Herr trotz dieses Bittelbriefes als Kapitalist?

In genannter Versammlung wurde sodann noch beschloffen, sich an der Kaiserin zu beteiligen, und eine Resolution angenommen, worin sich die Mitglieder verpflichten, einen Theil des Verdienstes vom 1. Mai an die Generalkommission der Gewerkschaften abzuliefern. Darauf gab ein Kollege noch Bericht, daß in Mainz die Absicht bestehe, in Kürze einen Fachverein zu gründen, was die Versammlung mit Freuden entgegennahm.

Wir wünschen diesem Vorhaben guten Erfolg.

